

Glückliche Schweiz

Der Schweizer Sammler Hubert Looser stellt Spitzenwerke aus seiner Kollektion großzügig dem Kunsthaus Zürich zur Verfügung



VON SIEGMUND KOPITZKI
kultur@suedkurier.de

Er wollte nicht nach einem Museumsbesuch nach Hause fahren und dort von zweitklassiger Kunst umgeben sein. Also kaufte er erstklassige Kunst und bespielte damit sein Haus am Zürichberg. Die Latte, die er anlegte, war hoch – die Picasso-Skulptur „Sylvette“ (1954), Metallblech, mit Ölfarbe versehen. Eine (bemalte) Zeichnung im Raum. Sein Budget? Zwischen einer halben und einer ganzen Million Dollar – je Werk.

Hubert Looser, von ihm ist die Rede, 1938 im Sarganserland geboren, ist reich. Das elterliche Geschäft, das er als junger Mann übernahm, entwickelte er zu einem international operierenden Unternehmen. Nach dem Verkauf der Gruppe gründete er eine neue Firma, kaufte Unternehmen dazu und machte sie ebenfalls groß. Anfang der 90er-Jahre trat er als Präsident seiner Holding zurück. Er hatte anderes im Sinn.

Looser wollte dem Geld einen Sinn geben. Nach dem Verkauf seiner Firmenanteile gründete der Privatier die Fondation Hubert Looser, die weltweit gut 40 humanitäre Projekte unterstützt. Außerdem brachte er in die Fondation die museumstauglichen Werke seiner über mehrere Jahrzehnte gewachsenen Kunstsammlung ein.

Reichtum verpflichtet

Looser ist reich, aber nicht weltentrückt. „Wer einen gewissen Reichtum und ein gewisses Alter erreicht hat, hat gesellschaftliche Verantwortung“, sagte er vor einigen Jahren in einem Gespräch. Wer wollte ihm da widersprechen? Zu dem Zeitpunkt gab es bereits die Stiftung sowie eine Kunstsammlung, die zu den bedeutendsten Privatsammlungen moderner und zeitgenössischer Kunst im europäischen Raum zählt. Aber auch hier schlug der Unternehmer einen Weg ein, der mit dem Wort ungewöhnlich nur ungefähr beschrieben ist.

Looser sieht in seiner Sammlung ein öffentliches Gut und nicht etwa eine Kapitalanlage. Deshalb ging er schon in der Vergangenheit immer freigiebig damit um, die Werke für Ausstellungen auszuleihen, und hat die wichtigsten Arbeiten der Fondation übergeben – und damit seinen Erben entzogen. Aber das ist nicht alles. Looser überlässt dem Kunsthaus Zürich 75 Spitzenwerke – zunächst für 20 Jahre, aber er schließt eine Schenkung nicht aus.

Die Skulpturen, Installationen und Zeichnungen – laut eigener Aussage repräsentieren sie 80 Prozent des gesamten Wertes der Sammlung – werden in der 2021 fertiggestellten Kunsthaus-Erweiterung gezeigt. Das Kunsthaus freut sich. Ein Gönner mehr. Dazu muss man wissen, dass die Sammlung des Kunsthauses zu drei Vierteln aus Geschenken besteht. Glückliche Schweiz.



Mit Pablo Picassos „Sylvette“ (1954), einer Ölmalerei auf ausgeschnittenem Metallblech, legte Hubert Looser den Grundstein seiner Sammlung. BILD: SUCCESSION PICASSO/PROLITTERIS



Zur Person

Hubert Looser, geboren 1938 in Vilters/Sargans in der Schweiz, ist Unternehmer und

Kunstsammler. Er war bis 1990 Präsident und Mitinhaber des Konzerns Elco und bis 1992 der führende Kopf der Walter Rentsch Holding. Nach seinem Abschied widmete er sich konzentriert der (internationalen) Kunst und der Unterstützung von humanitären Projekten weltweit. Eine Auswahl der 75 wichtigsten Arbeiten seiner Sammlung wird ab 2021 als Dauerleihgabe im Erweiterungsbau des Kunsthauses Zürich gezeigt. (opi/Bild: Christian Scholz)

Einen Vorgeschmack auf kommende Begegnungen zwischen Loosers privater Kollektion und der Sammlung des Kunsthauses gibt die Ausstellung „Picasso-Gorky-Warhol“. Die Schwerpunkte der Sammlung, mit der er in den 50er-Jahren als Student mit bescheidenen Mitteln begonnen hat, liegen im Surrealismus, im Abstrakten Expressionismus, der Minimal Art und der Arte Povera. Philippe Büttner, Kurator der Ausstellung – davor war sie in der Kunsthalle Krems in Österreich zu sehen –, fokussiert sie auf das Thema der Zeichnung und auf das Zusammenspiel mit der Skulptur. Picassos Blechstück „Sylvette“, das Looser als erfolgreicher Unternehmer erwerben konnte, zeigt perfekt die angestrebte Liaison des

Zeichnerischen mit dem Skulpturalen.

Ein anderes skulpturales Hauptwerk der Ausstellung ist Willem de Koonings „Head III“ (1973) – der Kopf des Menschen wird hier nicht abgebildet, sondern „aus der Wucht der skulpturalen Arbeit heraus als haptisches Ereignis neu erfunden“, sagt Büttner. Looser hat gezielt über Jahre hinweg Bilder und Skulpturen des abstrakten Expressionisten gesammelt, der zu einem der wichtigsten Künstler der amerikanischen Kunst nach dem Zweiten Weltkrieg reifte. Neben Gemälden besitzt die Sammlung zwei Skulpturen. Looser gelang es, außerhalb der USA eine der größten Sammlungen des gebürtigen Niederländers aufzubauen.

Interesse für amerikanische Kunst

Auch andere amerikanische Künstler fanden Loosers Interesse. So Arshile Gorky: Das Blatt „Untitled“ (1932-33) kombiniert, inspiriert von Picasso und den Surrealisten, figürliche und abstrakt-biomorphe Elemente. Von der größten Kopiermaschine der Kunstwelt, Andy Warhol, erwarb Looser eine dezente Mao-Zeichnung (1972) und die puristische „Ausruhende Figur“ (1955) – nicht die typischen Siebdrucke des Pop-Art-Meisters. Der Sammler besitzt auch kapitale Blätter von Cy Twombly, Jasper Johns, Roni Horn und Richard Tuttle, um einige Namen zu nennen.

Ein Hauptmerkmal der Sammlung ist die Linie. Looser selbst spricht von der Linie als die Aorta, die sich durch die Werke zieht. Die Linie hat in dieser Ausstellung viele Erscheinungsformen und Ausprägungen: figurativ, abstrakt, konstruktiv-geometrisch oder



Ein Schwerpunkt der Sammlung: Werke von Willem de Kooning, hier „Head III“ (1973).

BILD: WILLEM DE KOONING FOUNDATION/PROLITTERIS



Von Andy Warhol erwarb Looser eine Mao-Zeichnung (1973). BILD: ANDY WARHOL FOUNDATION FOR THE VISUAL ARTS/PROLITTERIS

kratzig gestrichen. Wobei es manchmal schwerfällt, die Linie sofort zu entdecken. Bei Al Taylors Skulpturen in Stahl und Draht, die dem Spiel der Linien und Pinselzüge verpflichtet sind, ist das kein Problem. Bei den schwarzen Kraftflächen von Richard Serra, darunter „Finkl-forge“ (1991), wird es schon etwas schwieriger. Aber das macht andererseits die Ausstellung spannend.

Ein Auge für Kunst

Looser gehörte zu jenen Autodidakten, die „ein Auge für Kunst“ haben. Was ihm sein Auge riet, das nahm er mit. Anfangs waren es Schweizer Künstler. Als er dafür das Geld hatte, wandte er sich der internationalen Avantgarde zu. Looser entwickelte einen Jagdinstinkt, den er aber stets reflektierte. Und irgendwann hatte er genug. Genug Bilder und Skulpturen im Zürcher Haus und genug von der Jagd. Dass der boomende Kunstmarkt, der seinen vergleichsweise günstig erworbenen Objekten eine enorme Wertsteigerung bescherte, bei diesem Abschied eine Rolle gespielt hat, ist nicht auszuschließen. Aber, wie gesagt, Hubert Looser ging schon immer seinen eigenen Weg.

„Picasso-Gorky-Warhol“ im Kunsthaus Zürich, bis 5. Januar 2020, Dienstag und Freitag bis Sonntag 10-18 Uhr, Mittwoch und Donnerstag 10-20 Uhr. www.kunsthau.ch

Das lesen Sie zusätzlich online



Wie schützt man eigentlich teure Kunstwerke in Ausstellungen? Ein Blick hinter die Kulissen: www.sk.de/10095727